

Von Mexiko führt kein Weg mehr zurück

2. internationale Regierungskonferenz zu den humanitären Folgen von Atomwaffeneinsätzen

Vertreter von 146 Regierungen haben jüngst ganz außerhalb der üblichen UN-Städte eine ungewöhnliche Konferenz durchgeführt: Im sonnigen Nayarit an der mexikanischen Pazifikküste wurden die humanitären Folgen von Atomwaffeneinsätzen diskutiert. Die mexikanische Regierung hatte neben IPPNW-Co-Präsidenten Dr. Ira Helfand weitere Wissenschaftler und Mitarbeiter humanitärer Hilfsorganisationen und der UNO eingeladen. Angesichts erschreckender Erkenntnisse wurde deutlich: Es gibt ein tiefes Bedürfnis der atomwaffenfreien Staaten, nach langem Stillstand Druck zur Abrüstung aufzubauen.

Nayarit, Pazifikküste von Mexiko: Während andere in Richtung Beach in ihren Badeanzügen schlendern, stehen wir in der Morgensonne im schicken Kleid bzw. Schlips und Anzug in der Sicherheits-schlange vor dem Konferenzgebäude. Wir sind an der mexikanischen Riviera in Nuevo Vallarta, wo sich vor paradiesischer Kulisse RegierungsvertreterInnen von 146 Staaten und ca. 120 VertreterInnen der Zivilgesellschaft grausame Vorstellungen durch den Kopf gehen lassen. Es ist die zweite Konferenz über den humanitären Folgen von Atomwaffeneinsätzen.

Die erste Konferenz fand vor einem Jahr in Oslo statt. Die Regierung Österreichs hatte frühzeitig signalisiert, noch in diesem Jahr die nächste Folge-Konferenz in Wien auszurichten. Damit ist bereits gesichert, dass ein diplomatischer Prozess entsteht. Die Idee ist simpel: Mit der sogenannten humanitären Abrüstung wurden bereits Landminen und Streubomben durch einen Verhandlungsprozess außerhalb der UN-Gremien geächtet. Bei

den Atomwaffen ist es nun der Versuch, den zwanzigjährigen Stillstand in der multilateralen Abrüstung zu überwinden.

Am Anfang der Konferenz steht der Sprung ins kalte Wasser. Es wird geballt von den Folgen der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki erzählt, und zwar von den Überlebenden – den Hibakusha. Wir haben durch die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki vor fast 70 Jahren erfahren, welche Schrecken relativ kleine Atombomben anrichten können. Bei der Konferenz in Nayarit hörten aber viele Regierungsvertreter zum ersten Mal von den Überlebenden selbst, welchen Horror sie erlebten und was konkret eine Atombombe von anderen Bomben unterscheidet. Sie ist einmalig in ihrer Grausamkeit und Zerstörungskraft, sie trifft unterschiedslos jeden, auch nachkommende Generationen, denn ihre ionisierende Strahlung richtet auf der Zellebene langfristig Schaden an. Wer nicht durch Hitze, Druckwelle oder akute Strahlenkrankheit getötet wird, hat bis zum Ende seines Lebens an den physischen und psychischen Folgen zu leiden. Besonders bewegend war die Rede von Setsuko Thurlow, die als Kind in Hiroshima den atomaren Angriff erlebte. Aber für viele war es die junge Masaki Koyanagi, eine Hibakusha der dritten Generation, die deutlich machte, dass es fast sieben Jahrzehnte nach den Abwürfen, immer noch Nachwirkungen gibt. Sie sagte, sie würde die Geschichten der Hibakusha weiter erzählen, bis die Atomwaffen weg sind, wenn die Überlebenden es nicht mehr könnten.

Heutzutage haben Atomwaffen eine vielfach größere Zerstörungskraft als damals. Das mexikanische Amt für Zivilschutz

hat ausgerechnet, dass eine 50-Megatonnen-Bombe auf Mexiko-Stadt über 20 Millionen Menschen töten würde. Fast alle Krankenhäuser würden zerstört, die wenigen überlebenden Rettungskräfte hätten keine Chance, den Menschen zu helfen. Eine noch schlimmere Vorstellung kam danach: die globalen Folgen. Der Klimatologe Alan Robock erzählte vom nuklearen Winter, immer noch aktuell, obwohl die Zahl der Atomwaffen reduziert wurde.

Dr. Patricia Lewis vom britischen Institut Chatham House erklärte, wie man eine Risikoeinschätzung kalkuliert. Denn viele Politiker meinen, dass das Risiko eines Atomwaffeneinsatzes so minimal ist, dass es weiterhin akzeptabel sei. Risiko ist gleich Wahrscheinlichkeit mal Folgen, sagte sie. Doch bei solchen Folgen wäre eine Wahrscheinlichkeit, die mehr als Null beträgt, nicht mehr akzeptabel. Nach Bruce Blair, der selber im Kalten Krieg üben musste, 50 Interkontinentalraketen innerhalb 60 Sekunden abzufeuern, ist das Risiko eines Atomkrieges durch Fehlalarm immer noch sehr hoch. Wenn heute der Befehl zum Start eines Atomkrieges zwischen den USA und Russland fallen würde, würden Tausende Atomwaffen binnen Minuten ca. 70 Millionen Menschen auslöschen.

Kein Wunder, dass sich die Mehrheit der bei der Konferenz in Nayarit vertretenen Staaten für eine Ächtung dieser Waffen aussprach. In einer weiteren Konferenz in Wien in diesem Jahr soll über mögliche Optionen für ein Atomwaffenverbot geteilt werden. Trotz zarter Bekenntnisse von US-Präsident Barack Obama und anderer Regierungschefs zu einer atomwaffenfreien Welt ist gerade statt Abrüstung in allen



SITZUNG III MIT IPPNW-DELEGIERTEN: AUSWIRKUNGEN EINER ATOMWAFFENEXPLOSION AUF DIE GLOBALE GESUNDHEIT

Foto: ICAN

Atomwaffenstaaten eine Modernisierung der Atomwaffen geplant. Anscheinend wollen die Atomwaffenstaaten ihre Macht für die Zukunft absichern und werden dabei von ihren Bündnispartnern unterstützt.

Die atomwaffenfreien Staaten sind mit dieser Reihe von Konferenzen, die vor einem Jahr in Oslo startete, auf dem Weg zu einer neuen Lösung. Wie die Nicht-Raucher, die lange die verqualmte Luft der Raucher ertragen mussten, wollen sie diese Gefahr nicht länger akzeptieren. Eine Handvoll Staaten darf nicht die Macht haben – ob mit Absicht oder aus Versehen – eine Katastrophe solchen Ausmaßes auszulösen. Denn in Nayarit wurde deutlich: Auch ein regional begrenzter Atomkrieg würde aufgrund der damit verbundenen Klimaänderungen zu einer globalen Hungersnot führen. Daher tragen alle Staaten die Verantwortung für die Prävention einer solchen Katastrophe. Nicht alleine die Atomwaffen-Staaten dürfen entscheiden, wann und wie sie abrüsten.

Die deutsche Vertreterin des Auswärtigen Amtes, Christiane Hohmann fiel mit

ihrem Beitrag negativ auf. Sie behauptete, der Sicherheitswert von Atomwaffen sei aus europäischer Sicht nicht zu ignorieren. Schließlich hätten Atomwaffen einen Konflikt zwischen der NATO und dem Warschauer Pakt verhindert. Damit brüskierte sie alle, die von diesem alten „Kalten-Kriegs-Denken“ Abstand nehmen und in eine neue Richtung gehen wollen. Die extremistische nukleare Abschreckungs-Ideologie beinhaltet als wesentlichen Bestandteil das unverantwortbare Risiko

eines Atomkrieges. Unter diesem Damoklesschwert wollen die meisten Staaten nicht verweilen. Vor allem Deutschland müsste das verstehen können.

In seiner Zusammenfassung sagte der mexikanische Vorsitzende der Konferenz: „Nayarit markiert den Zeitpunkt, von dem es kein Zurück mehr gibt.“ Staaten haben sich in Mexiko verabredet, einen Weg zu finden, die Welt von Atomwaffen zu befreien. Wir sehen uns wieder in Wien.

Offizielle Webseite der Konferenz mit Links zu allen Präsentationen und der Zusammenfassung des Vorsitzenden:

www.sre.gob.mx/en/index.php/humanimpact-nayarit-2014

Dr. Lars Pohlmeier ist Europäischer IPPNW-Präsident.



Xanthe Hall ist Abrüstungsreferentin der IPPNW Deutschland.

